

Blickpunkt

Von Katharina Elsner

WALDECK Als Patrick Kurz* 13 Jahre alt ist, nimmt er das erste Mal Amphetamine. Mit 16 zieht er Kokain. Als er volljährig wird, ist er vom Heroin abhängig. Heute sitzt Patrick Kurz im Gefängnis, zum dritten Mal. Dabei hatte er gehofft, dass es anders laufen würde, das letzte Mal, als er in Freiheit kam. Er wollte weg von den Drogen, seit ein Freund an einer Überdosis starb, seit er selbst schon fast tot war.

Seit mehr als sieben Jahren nimmt er stattdessen ein Medikament ein, das Drogenersatzmittel Subutex, eine Tablette, die ihm hilft, die Erscheinungen des Drogenentzugs zu übertünchen, zumindest körperlich. Auch nach Subutex ist er inzwischen süchtig, jedes seiner Organe schreit nach dem Opioid. Manchmal hilft auch das Ersatzmittel nicht.

Weihnachten 2018 sitzt er in seiner neuen Wohnung in Rostock, in Freiheit — aber allein. Er ist nach seiner zweiten Haftstrafe aus München zurück nach Mecklenburg-Vorpommern gezogen, für seine Familie. Sie hat ihm einen Job besorgt bei einem Bekannten, aber der zahlt drei Monate lang nicht, erzählt Kurz. Er fühlt sich von seiner Familie im Stich gelassen.

Also besorgt er sich Kokain. Drei Tage lang dröhnt er sich zu.

Am 28. Dezember geht er nach draußen, in einen Ein-Euro-Laden, will ein Feuerzeug kaufen, sagt er.

Er steht vor der Kasse. Die Verkäuferin sagt: Das macht fünf Euro.

Kurz sagt: Das ist zu teuer, ich will mein Geld zurück. Schon steht er hinter der Kasse, will sie aufbrechen. So erzählt er freimütig.

Er sagt, er war so vollgepumpt vom Kokain, dass er einen Filmriss habe. Von einem Messer erzählt er nichts.

In der Polizeimeldung steht: Ein 33-jähriger Mann mit einer Star Wars-Schirmmütze betritt den Laden, geht zielgerichtet zur Kasse, zückt ein Messer, bedroht die Kassiererin. Er will Bargeld. Dann betritt ein Kunde den Laden und der Räuber flüchtet. Die Polizei strahlt ein Überwachungsvideo aus, seine Familie erkennt Kurz und meldet ihn der Polizei.

Jetzt sitzt Patrick Kurz in der JVA Waldeck in Untersuchungshaft. Jeder dritte Gefängnisinsasse in der JVA Waldeck ist von Suchtmitteln abhängig, von Alkohol, Cannabis oder von harten Drogen. Seit Jahren steigt in Mecklenburg-Vorpommern die Zahl der Straftaten unter Einfluss von Rauschgift.

Zwei Mal besuche ich ihn dort, einmal telefonieren wir miteinander. Bei unserem ersten Treffen im November 2019 erscheint ein bulliger Mann im Besucherraum, groß wie ein Kleiderschrank, graublau Augen und leicht abstehende Ohren. Hier hat er ein Problem.



Ab morgen bin ich weg!

Die Geschichte des U-Häftlings Patrick Kurz, der mit 13 Jahren das erste Mal Amphetamine nahm und 33-jährig zum dritten Mal im Gefängnis sitzt

Eine Ärztin in der JVA verweigere ihm Subutex, sagt er. Sie will ihm ein anderes Medikament geben, Polamidon.

Nur: Das verträgt Patrick Kurz nicht. Er schiebt Panik, leidet unter Angstattacken, Verstopfungen, Schweißausbrüchen. Manchmal ist ihm dann kalt, sodass er mehrere Jacken überziehen muss. Manchmal schwitzt er alle T-Shirts nass. Er leidet an Durchfall, Panikattacken, sein Herz beginnt zu rasen, seine Brust schnürt sich zu. Er kann nicht mehr atmen und glaubt, dass seine Lunge kollabiert. Die Ärztin bietet ihm ein alternatives Medikament an, das sie ihm spritzen kann, das einen ähnlichen Wirkstoff wie Subutex besitzt. Kurz lehnt ab.

Stattdessen zieht er vor Gericht, seine Anwältin Claudia Hennig soll die Ärztin verpflichten, ihm wieder sein Medikament, sein Subutex, zu verschreiben. Claudia Hennig sagt: „Patrick Kurz hat ein Recht auf Selbstbestimmung. Die falschen Medikamente schaden seiner Gesundheit. Was die Ärztin mit ihm macht, ist Körperverletzung. Auch wenn er im Gefängnis sitzt: Das ist ein Eingriff in seine Grundrechte.“

Die Polizeiliche Krimi-

nalstatistik aus dem Jahr 2019 weist mehr als 8300 Rauschgiftdelikte aus: Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Fälle um 25 Prozent, darunter fallen vor allem der Konsum, Handel mit oder Besitz von Drogen, aber auch Raubüberfälle oder Diebstähle — die Beschaffungskriminalität. Manche der Täter sind schon als Jugendliche mit Drogen in Berührung gekommen, so wie Patrick Kurz.

Kurz wächst in Barth auf. Er erzählt: Der Vater schlägt die Mutter. Seine Mutter schlägt ihn. Die Drogen hüllen ihn in Geborgenheit. Kurz reißt von zuhause aus, da ist er 14 Jahre alt. Im Sommer 1999 setzt er sich in Barth in den Zug, tingelt durch Deutschland, fährt nach Berlin, Hamburg, Magdeburg. Er schläft mal hier, mal da. Kauft und verkauft Drogen. „Ich habe immer ziemlich schnell Anschluss gefunden, es war Sommer, mein Vater wusste nicht mal, dass ich weg war.“

Immer wieder greift die Polizei ihn auf, schafft ihn zum Jugendnotdienst, aber Patrick Kurz weigert

sich, zurückzugehen. Irgendwann stimmt das Jugendamt zu, dass er in eine Wohngruppe zieht. Der Deal: Noch eine Nacht muss er zuhause bei seiner Mutter verbringen.

„Ich bin in Barth angekommen und zu meiner Mutter ins Auto gestiegen. Sie hat mich geschlagen, zweimal. Einmal auf die Wange, das zweite Mal direkt ins Gesicht. Meine Lippe platze auf. Ich kann mich an das Blut erinnern. Als wir zuhause waren, hat sie sich die Kelle gegriffen, so eine Suppenkelle, und schlug mir damit ins Gesicht.“

Er öffnet seinen Mund, zeigt auf seine untere Zahnreihe, ein rechter Schneidezahn ist abgebrochen. „Ich habe ihr Handgelenk gegriffen und gesagt: Das ist mir egal, du kannst mich so oft schlagen, wie du willst. Es ist mir egal. Ab morgen bin ich weg.“

Die Anwältin Claudia Hennig verliert den Prozess vor dem Landgericht. Sie legt Beschwerde beim Oberlan-

desgericht Rostock ein. Ebenfalls vergebens. Das Gericht nennt als Begründung: Der Insasse hat keinen Anspruch auf freie Medikamentenwahl.

In einer Stellungnahme der JVA Waldeck zu dem Fall steht: Einer Umstellung zurück auf Subutex kann nicht entsprochen werden. Die Behandlung sei zu jedem Zeitpunkt fach- und sachgerecht erfolgt. Die Ärztin führe alle notwendigen Untersuchungen durch. Die medizinische Behandlung sei korrekt. Das war im April 2020.

Bei meinem zweiten Besuch im Juli wirkt Patrick Kurz blass, in sich zusammengesunken wie eine ausgetrocknete Pflanze. Er schlurft in Badelatschen heran, hat ein grünes Handtuch um seinen Nacken geschlungen. Immer wieder tupft er sich den Schweiß vom Gesicht. Er sagt, er habe die vergangene Woche nicht geschlafen, seine Augenlider sind gerötet. Gerade krankt er an einer Venenentzündung.

Die gibt ihm den Rest. Er sagt: „Ich habe mich gefragt: Bilde ich mir das alles nur ein? Die allergischen Reaktionen auf das Medikament? Aber hätte ich dann die ganzen Nebenwirkungen?“

Ein Gefängnis in Deutschland hat zwei Aufgaben: Es soll die Gesellschaft vor einem Täter schützen und gleichzeitig den Täter resozialisieren, vorbereiten für ein Leben danach, in der Gemeinschaft. Die Anwältin Claudia Hennig sagt: „Patrick Kurz geht enttäuscht von der Gesellschaft heraus, wie soll er sich wieder normal eingliedern? Er hat keine Zeit, sich mit seiner Tat und seiner Sucht auseinanderzusetzen, weil er nur mit seiner Gesundheit beschäftigt ist.“

Das Oberlandesgericht Rostock schreibt: Auf seine gesundheitlichen Beeinträchtigungen kommt es nicht an. Die alternativen Medikamente hat Patrick Kurz abgelehnt. Sachliche Gründe dafür hat er nicht vorgetragen.

Patrick Kurz ist müde. Er sagt: „Ich versuche nichts mehr. Ich will die Ärztin nicht mehr sehen. Ich habe mich entschieden: Ich gebe auf.“

Bald wird seine Haftstrafe neu verhandelt, er will noch dieses Jahr in Freiheit kommen. Er sucht jetzt schon eine Therapie mit Suchtberatung.

*Name ist der Redaktion bekannt

FOTO: UNSPLASH